

Wir treten aus dem Dunkel

Folgenden Text fand ich neulich in einem kleinen Buch, das sich ganz besonders für die Tage in Moll geeignet hält, also für Zeiten des Nachdenkens, des Loslassens, des Trauerns, des sich Beschäftigens mit der Tatsache, dass unser Leben in dieser Welt endlich ist, einfach vergeht und uns allen einen Aufbruch zumutet.

Der Autor sei unbekannt, stand da, und die Überschrift lautete:
Eine interessante Frage.

Wir treten aus dem Dunkel

Wir treten aus dem Schatten bald in ein helles Licht.

Wir treten durch den Vorhang vor Gottes Angesicht.

Wir legen ab die Bürde, das müde Erdenkleid;
sind fertig mit den Sorgen und mit dem letzten Leid.

Wir treten aus dem Dunkel nun in ein helles Licht.

Warum wir's Sterben nennen? Ich weiß es nicht.¹

Sehr geehrte Angehörige, liebe Trauergemeinde! Sterben ist für uns, in aller Regel wenigstens, ein Zu-Ende-Gehen, ein Abschließen, ein Nicht-mehr-Können, ein Zum-Stillstand-kommen und Erleben, dass alles aufhört, wir kalt und starr werden ...

Dieser kleine Text versucht, uns einen anderen Blickwinkel auf dieses Geschehen zu vermitteln:

Heraustreten aus Schatten und Dunkel ... Durch einen Vorhang auf Gott zugehen, ihn schauen dürfen ... Alles Schwere, alles zur Last Gewordene ablegen, aufatmen, frei werden ... Keinerlei Sorgen mehr haben, kein Leid, keinen Schmerz, keine Trennung, keinerlei Beeinträchtigung mehr spüren ... Im Licht stehen ...

BOTSCHAFT FÜR GLAUBENDE

Für die Glaubenden und Hoffenden der Religionen, die an einen Gott glauben, ist der Lebensweg von uns Menschen ein Heimweg in Gottes Herrlichkeit. In eine Wirklichkeit der Auferstehung, in ein Leben, das keinen Tod mehr kennt. Ein Dasein, das uns Freude, Gemeinschaft, Wiedersehen schenken will – und auch manche Frage klären: warum manches so gewesen ist, wie es war, vielleicht sogar so sein musste. Wozu etwas, was sich uns als Schicksalsschlag zeigte, eine ganz andere Botschaft in sich trägt. Situationen und Geschehnisse, die hart waren, durchaus auch zur Stärkung und Reifung unserer Persönlichkeit beigetragen haben, auch wenn wir eine solche Sichtweise oft erst im Rückblick, und da nicht in jedem Fall, lernen konnten/können.

So dürfen wir das, was N. N. (Ihre liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Ihre Freundin, Nachbarin und Bekannte, Ihre ehemalige Kollegin) in ihrem

Sterben erlebt hat, was uns allen ebenso irgendwann bevorsteht, mit diesen Zeilen deuten.

Wenn wir unser Evangelium von vorhin noch im Ohr haben, dann brauchte sie diesen Aufbruch am (*Datum einfügen*) im Klinikum/Pflegeheim/daheim nicht allein wagen, den Weg aus dieser Welt hinein in Gottes ausgebreitete Arme nicht allein gehen. Jesus verspricht: Ich komme euch entgegen. Ich biete euch den Arm. Ich geleite dich an deinen Platz in meinem Ostern. Ich zeige dir, dass du dich jetzt um nichts und niemanden mehr sorgen musst, und dennoch deinen Lieben ganz nahe bleibst.

Das Bild vom himmlischen Festmahl, das Lukas verkündet, ist voller Einladung und will uns Trost und Hoffnung schenken.

Jetzt darf N. N. zugreifen und das Leben wieder in vollen Zügen genießen. Jetzt ist es für sie/ihn ganz persönlich Ostern geworden.

Klar, wir sprechen davon in Bildern, wir deuten unseren Glauben in den Vorstellungen, die uns möglich sind, manchmal mit mehr Schatten als Licht, mit mehr Fragezeichen und zweifelnden Gedanken als Gewissheit. Und dennoch gilt: Er, unser Herr, wird uns mit einer Fülle überraschen, die all unsere Vorstellungskraft bei Weitem übertrifft.

Also nochmals: Warum wir's Sterben nennen – ich weiß es nicht!

Lassen wir uns von solchem Glauben mitten im Abschiednehmen doch gerne anstecken.

Albert L. Miorin

¹ aus: „Vom Anfang im Ende. Ein Trostbuch für Tage in Moll“, Verein Andere Zeiten e.V., www.anderezeiten.de